

UNESCO-Biosphärenreservat Rhön – neue Wege für eine alte Kulturlandschaft

von
Doris Pokorny

1. Überblick:

1.1. Was ist eine Kulturlandschaft und wie funktioniert sie?

Kulturlandschaften sind im Unterschied zu ursprünglichen Naturlandschaften vom Menschen genutzte, bewohnte und damit auch gestaltete Räume. Je nach Art und Intensität der Nutzung zeichnet sich ein in der Landschaft sichtbares Nutzungsmuster ab, das besonders deutlich aus der Vogelperspektive zu erkennen ist. Dank „Google-Earth“/„Google Maps“¹

oder dem „Bayernviewer“ ist es heute im Internet möglich, alle Landschaften der Erde bzw. Bayerns von oben zu betrachten, ohne in ein Flugzeug oder auf einen Berg steigen zu müssen: Wälder, Wiesen und Weiden, Ackerflächen, Siedlungs- und Industriegebiete, Straßen und weitere Infrastruktur grenzen sich voneinander ab. Diese Hauptnutzungen sind oft gegliedert durch Strukturen, wie Hecken, Baumgruppen und Einzelbäume, Ranken und Raine, Alleen und Säume, Bäche und Tümpel.

Wie ein großer Flickenteppich präsentiert sich eine Landschaft und unterscheidet sich



Abb. 1: Kulturlandschaft im Biosphärenreservat Rhön (im Vordergrund Sondernau). Zu erkennen sind die verschiedenen, auch in sich differenzierten Hauptnutzungen (Acker, Grünland, Wald, Siedlung) und die vielfältigen, sie durchziehenden und begleitenden Strukturen (Hecken, Bachläufe)

(Bildautor: Luftbild Müller, 2009).

durch ihr jeweils charakteristisches Muster. So unterscheiden sich Kulturlandschaften weltweit, aber auch innerhalb Deutschlands wesentlich voneinander: Die einzelnen Flicken können eine sehr unterschiedliche Größe, eine regelmäßige oder unregelmäßige Form aufweisen und unterschiedlich stark von linearen oder punktförmigen Strukturen durchzogen sein. Manche Landschaftsmuster wirken regelmäßig, schlicht und eintönig – und werden nicht selten auch beim realen Durchlaufen oder Durchfahren so erlebt. Andere Landschaftsmuster sind vielgestaltig und vielfältig – und stellen sich auch vor Ort als abwechslungsreiche, attraktive Landschaften dar.

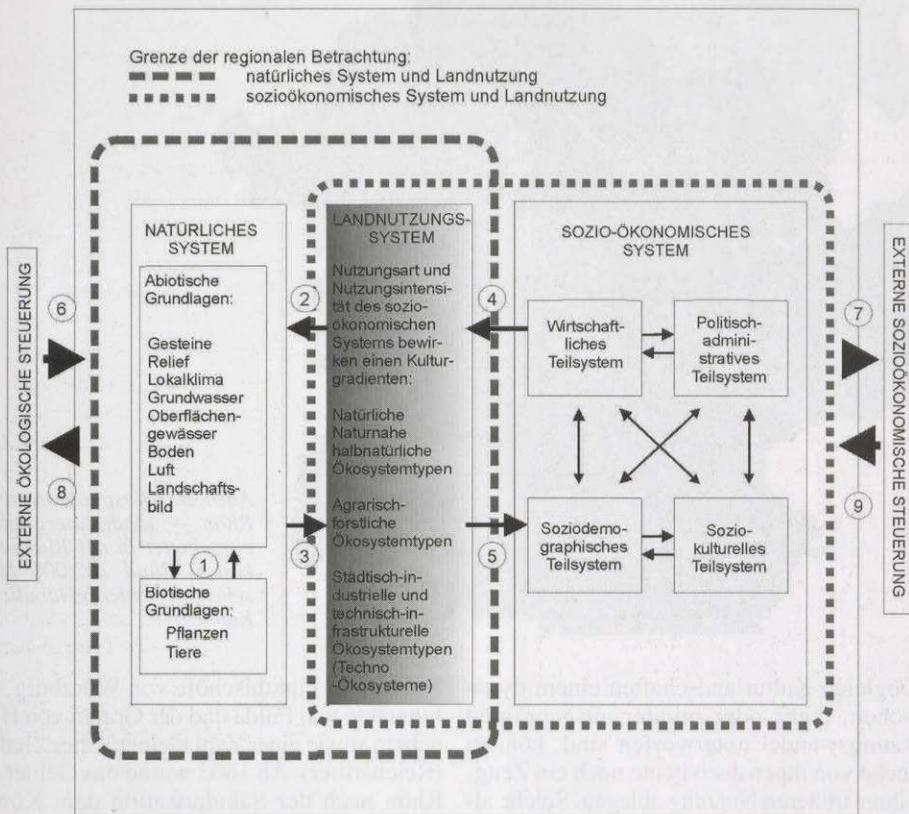
Wissenschaftlich gesehen werden Kulturlandschaften auch als sogenannte ‚Regionale Mensch-Umwelt-Systeme‘ bezeichnet,² die von zwei großen Faktorenkomplexen geprägt werden (siehe Abb. 2): es sind dies die natürlichen standörtlichen Voraussetzungen (wie Relief, Gesteine, Böden und Lokalklima) sowie die sozioökonomischen Verhältnisse, die sich als vier Teilsysteme beschreiben lassen. Zum wirtschaftlichen Teilsystem gehören z.B. die Produktion und Verteilung von Gütern und Dienstleistungen, dem politisch-administrativen System ist das politisch-rechtliche Instrumentarium zuzuordnen. Hier werden Zielvorstellungen entwickelt und laufen Entscheidungsprozesse ab. Die Bevölkerung einschließlich der Touristen und die soziale Organisation werden zum soziodemographischen Teilsystem gerechnet. Soziale Normen und Werte werden dem soziokulturellen Teilsystem zugeordnet. Im vom Menschen bewohnten, genutzten und bebauten Raum überlagern sich das natürliche und das sozioökonomische System und prägen somit die Kulturlandschaft. Die Landnutzung ist durch verschiedene Nutzungsarten und -intensitäten charakterisiert und ist als jener oben genannte „Flickenteppich“ in der Landschaft sichtbar.

Je nach Grad und Intensität der menschlichen Beeinflussung setzt sich die Kulturlandschaft aus unterschiedlichen Elementen oder Ökosystemtypen zusammen – von naturnahen Mooren und Wäldern, halbnatürlichen Kalkmägerrasen, über Äcker, Grünland und For-

sten bis hin zum bebauten Raum, der durch Straßen, Siedlungs- und Gewerbegebiete geprägt ist. Eine Region ist aber auch immer abhängig von sogenannten externen Steuerungsfaktoren, wie z.B. der Globalisierung von Märkten und (Roh-)Stoffströmen, dem Klimawandel, der EU-Agrarpolitik, der überregionalen Förderpolitik oder von luftbürtigen Nähr- / bzw. Schadstoffeinträgen. Diese externen Faktoren können durch Maßnahmen aus der Region heraus nicht direkt beeinflußt werden und gehören daher zu den Rahmenbedingungen für Ausprägung und Entwicklung von Kulturlandlandschaften.

Im Laufe der Kulturtätigkeit des Menschen sind in Abhängigkeit von vorherrschenden natürlichen Bedingungen, dem Stand der Technik und den jeweils herrschenden sozioökonomischen Verhältnissen Kulturlandschaften unterschiedlicher Ausprägung entstanden. In intensiv genutzten Produktionslandschaften findet man in der Regel ein einfacheres Landnutzungs- oder Landschaftsmuster vor, z.B. die Ackerbauregionen in fruchtbaren Lößgebieten. Diese Landschaften werden zuweilen auch salopp als „Alltags- oder Werktagslandschaften“³ bezeichnet.

In einer Region wie der Rhön findet man dagegen ein überaus vielfältiges Landschaftsmuster, das sowohl auf den unterschiedlichen Standorten in einem Mittelgebirge als auch auf den zersplitterten Eigentumsverhältnissen (Fränkische Realerbteilung) beruht. Die Rhön ist eine attraktive Landschaft mit hohem Erholungswert und großer Artenvielfalt und könnte als Gegenpol zur „Werktagslandschaft“ auch als eine „Sonntagslandschaft“ bezeichnet werden, was darauf hindeuten soll, daß die Kulturlandschaft in ihrer Schönheit, Eigenart und Vielfalt auch eine erhaltens- und bewahrenswerte ästhetisch-kulturelle Qualität hat. Diese ist zwar im Licht der landwirtschaftlichen Nutzbarkeit eine weniger produktive Kulturlandschaft, aber sie ist in anderer Weise wirtschaftlich produktiv, stellt sie doch die Basis für einen ganzen Dienstleistungsbereich dar, der in der Rhön eine große Bedeutung erfährt: den Tourismus.



Erläuterungen:

1. Ökosystemare Wechselwirkungen zwischen abiotischen und biotischen Ressourcen
2. Landnutzungsänderungen und menschlicher Einfluss auf das natürliche System
3. Rückwirkungen der Veränderungen im natürlichen Bereich auf die menschlichen Nutzungsmöglichkeiten
4. Sozio-ökonomische Entwicklung und damit verbundener Nutzungswandel
5. Rückwirkung von Nutzungsänderungen auf Bevölkerung, Wirtschaft und Gesellschaft (z.B. Subventionen)
6. Aus dem System abgegebene ökologisch wirksame Parameter (z.B. Schadstoffexporte)
7. Externe sozio-ökonomische Einflüsse und ihre Wirkungen auf das Gesellschaftssystem
8. Externe ökologische Einflüsse wie z.B. Schadstoffimporte und ihre Wirkungen auf das natürliche System
9. Veränderung sozio-ökonomischer Systemparameter (z.B. durch Abwanderung, Kapitalverlagerung)

Abb. 2: Regionales Mensch-Umwelt-Modell (nach Messerli 1979 in Kerner u.a. 1991, in: Pokorný 2001). Die Ausprägung der Kulturlandschaft als Landnutzung (mittlere Spalte) ergibt sich in Abhängigkeit von den standörtlichen/ökologischen Faktoren (linke Spalte) und sozioökonomischen Faktoren (rechte Spalte).

Kulturlandschaften sind (wie auch vom Menschen unbeeinflußte Naturlandschaften) Lebensraum für wildlebende Pflanzen- und Tierarten. Während in den produktionsorientierten „Werktagslandschaften“ oftmals nur noch für sehr wenige Arten Lebensräume übriggeblieben oder die verbleibenden oftmals

zerschnitten sind, findet sich in den „Sonnagslandschaften“ aufgrund ihrer Strukturvielfalt noch eine Vielzahl an Lebensräumen für Vögel, Schmetterlinge, Heuschrecken und Kleinsäuger sowie für Pflanzenarten nährstoffarme Standorte, wie Orchideen.

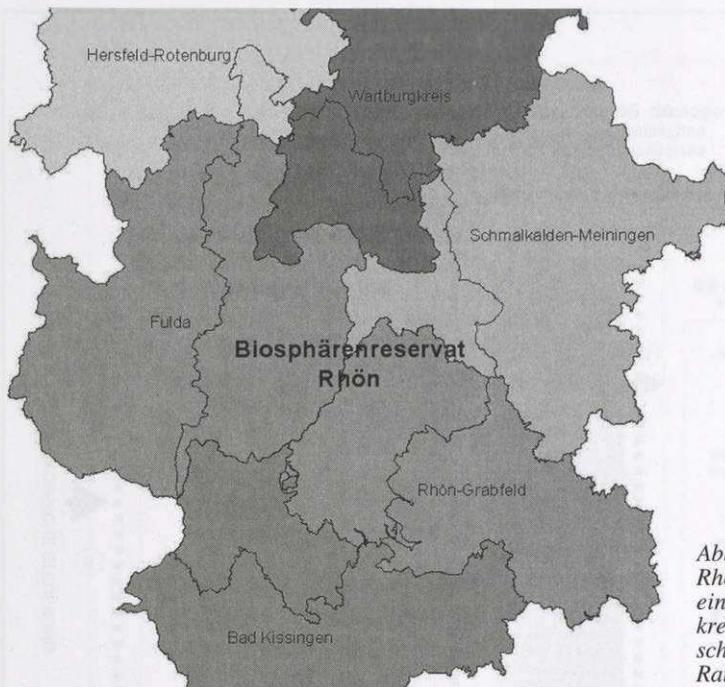


Abb. 3: Biosphärenreservat Rhön – länderübergreifend eingebettet in die Rhönlandkreise. Rund 162.000 Menschen leben hier im ländlichen Raum.

Obgleich Kulturlandschaften einem dynamischen, mehr oder minder ausgeprägten Nutzungswandel unterworfen sind, können manche von ihnen auch heute noch ein Zeugnis ihrer früheren Nutzung ablegen. Solche alten Kulturlandschaften, wozu die Rhön zu zählen ist, sind gleichermaßen wie gebaute Kulturgüter, Altstädte oder historische Gebäudeensembles, als historisch wertvoll zu betrachten. Es gilt daher, diese Landschaften in ihrer charakteristischen Ausprägung zu erhalten – das heißt, zeitgemäß und rücksichtsvoll zu nutzen.

Die Kulturlandschaft der Rhön erstreckt sich in der Mitte Deutschlands über die Grenzen Bayerns (Unterfrankens), Hessens und Thüringens hinaus. Historisch gesehen war das Mittelgebirge mit seinen höchsten Erhebungen von 950 m ü.NN. (Wasserkuppe in der hessischen Rhön), dem Kreuzberg in der bayerischen (fränkischen) Rhön (928 m ü.NN.) und dem Ellenbogen/Schnitzersberg in der Thüringer Rhön (815 m ü.NN.) schon seit Jahrhunderten dreiteilt. Mit sich immer wieder ändernden Territorialgrenzen lag sie im Herrschaftsbereich verschiedener Landes-

herren: der Fürstbischofe von Würzburg, der Fürstäbe von Fulda und der Grafen von Henneberg sowie einer Zahl kleiner Ritterschaften (Reichsritter). Ab 1803 wurde das Gebiet der Rhön nach der Säkularisation dem Königreich Bayern, Kurhessen und den sächsischen Herzogtümern Weimar-Eisenach und Meiningen zugeschlagen.⁴ Die innerdeutsche Teilung nach dem Zweiten Weltkrieg trennte mit Gründung der DDR die Rhön. Seit der Wiedervereinigung Deutschlands 1990 haben der Freistaat Bayern, das Land Hessen und der Freistaat Thüringen Anteil an der Rhön.

Den größten historischen und bis heute sichtbaren Einfluß auf die Landschaft und das Nutzungsmuster in der Rhön hatten die Siedlungsperioden⁵ im Hochmittelalter (10.-13. Jh.) mit den Rodungen der Hochlagenwälder. Die seit dem 16. Jahrhundert mögliche Erblichkeit der Bauerngüter und die damit einsetzende fränkische Realerbteilung führte über die Generationen und Jahrhunderte zu einer enormen Zersplitterung der Eigentumsverhältnisse. Im Siedlungsbereich bildete sich die verdichtete, typisch fränkische Haufendorfstruktur heraus.⁶ Einen nicht minder land-

schaftsprägenden, wenn auch gegenteiligen Einfluß hatte die Kollektivierung der Landwirtschaft zu DDR-Zeiten in den 1950 Jahren auf Thüringer Seite. Auch nach der Wiedervereinigung ist die Thüringer Rhön durch ausgedehnte Ackerschläge und Grünlandparzellen geprägt, da die (Groß-) Betriebsstrukturen der Agrargenossenschaften auch nach ihrer Privatisierung 1991 weitgehend beibehalten wurden.

Ebenfalls in der bayerischen (fränkischen) und hessischen Rhön beeinflussen seit den 1960er Jahren die fortschreitende Mechanisierung der Landwirtschaft (Bearbeitung mit immer größeren Maschinen) sowie die Flurneuordnung (Flurbereinigung, freiwilliger Nutzungstausch) die Landschaftsstruktur, wenngleich weit weniger gravierend.

Wie kann man dem Wandel und Trend in eine ungünstige Richtung entgegenwirken und die wertvolle Kulturlandschaft Rhön mit ihren charakteristischen Landschaftsstrukturen, ihrer Arten- und Lebensraumvielfalt und ihrem hohen Erlebnis- und Erholungswert in Zukunft als lebendige Kulturlandschaft erhalten? Es scheint sich die Redensart zu bewahrheiten: „*Es muß sich alles ändern, damit es bleibt, wie es ist.*“ Dem in Abb. 2 beschriebenen Modell des Mensch-Umwelt-Systems zufolge muß sich also im Bereich der Sozioökonomie ein Paradigmenwandel, eine Änderung vollziehen, um die Kulturlandschaft Rhön auch zukünftig in ihrer charakteristischen Ausprägung zu erhalten, ohne sie konservieren zu wollen. Das Stichwort lautet: „Nachhaltige Regionalentwicklung“. Diesem Ansatz widmet sich schwerpunktmäßig das Biosphärenreservat Rhön.

1.2. Was sind die Ziele des Biosphärenreservates Rhön?

Biosphärenreservate versuchen in Projekten beispiel- und modellhaft zu zeigen, wie wirtschaftliche Interessen mit ökologischen Zielen und Schutzerfordernissen sowie mit soziokulturellen Belangen bestmöglich in Einklang gebracht werden können. Das Biosphärenreservat Rhön dient der Erhaltung von Landschaften, Lebensräumen und Arten – und auch dem Schutz von autochthonen Nutzter-

rassen und alten Kulturpflanzensorten (Agrobiodiversität). Es geht darum, die Potentiale, die die Landschaft bietet, nachhaltig zu nutzen durch Nachhaltiges Wirtschaften in allen Branchen und nachhaltige Regionalvermarktung. Dies schließt die Erhaltung und Fortentwicklung traditioneller Kulturtechniken (Handwerk) ebenso ein wie die Förderung von Innovationen. Umfassende Kooperation auf allen Ebenen ist genauso erforderlich wie das Bekenntnis der hier lebenden und wirtschaftenden Menschen zu „ihrer Rhön“. Die regionale Identität, das Heimatbewußtsein, stellt die ideelle Grundlage für den Aufbau regionaler Wirtschaftskreisläufe bis hin zu bürgerschaftlichem Engagement dar.

Regionen, die wie die Rhön diese Ziele verfolgen, werden – auf Antrag – von der UNESCO im Rahmen des zwischenstaatlichen wissenschaftlichen Programms „*Der Mensch und die Biosphäre (Man and Biosphere MaB)*“ als Biosphärenreservat anerkannt. Die Rhön wurde 1991 als erstes länderübergreifendes Biosphärenreservat in Deutschland mit dieser internationalen Auszeichnung geadelt. Der Titel Biosphärenreservat ist eine weltumspannenden Idee: gemeinsam mit den in der Region lebenden und wirtschaftenden Menschen sollen innovative Wege und Lösungsansätze in allen Nutzungs- und Lebensbereichen gefunden werden, damit es gelingt, gut und verantwortungsvoll zu leben sowie die natürlichen Ressourcen zu nutzen, ohne sie zu übernutzen. Andererseits ist der Titel auch Verpflichtung. Alle zehn Jahre werden die Biosphärenreservate einer sogenannten Evaluierung, also einer Überprüfung, unterzogen, die zeigen soll, ob sie auf dem richtigen Wege sind.

2. Einblick

2.1. Inwertsetzung der Kulturlandschaft Rhön – aber wie?

Wie kann man die traditionelle Kulturlandschaft Rhön mit ihren vielfältigen Werten für Mensch und Natur erhalten und gleichzeitig zukunftsorientiert machen? Es bieten sich hierfür im wesentlichen zwei Strategien an: Zum ei-

nen durch die direkte regionale Vermarktung der Produkte, die in der Kulturlandschaft auf der Basis umwelt- und tiergerechter land- und forstwirtschaftlicher Produktion erzeugt und verarbeitet werden. Zum anderen indirekt durch nachhaltigen Tourismus, der auf das naturschonende und sozialverträgliche Erleben von Land und Leuten setzt. Da viele Touristen die regionalen Charakteristika kulinarischer Spezialitäten suchen, bietet eine Verbindung beider Sektoren in einer „*Regionalküche auf der Basis regionaler Produkte*“ ein großes Potential für die Verbesserung der regionalen Wertschöpfung: In sogenannten „*Wertschöpfungsketten*“, der zunehmenden Weiterverarbeitung von Rohprodukten (z.B. vom Apfel zum Apfelsaft und zum Apfelschaumwein), wird der Verkaufswert des Produkts schrittweise erhöht. Verbunden mit einem regionalen Absatz verbleibt der Gewinn bei Betrieben in der Region und kann auch hier wieder (re-)investiert werden.

Regional erzeugte, handwerklich verarbeitete, qualitativ hochwertige Lebensmittel sind jedoch auch teurer in ihrer Herstellung und können auf den Märkten mit Massenprodukten industriellen Ursprungs über den Preis kaum konkurrieren. Daher ist es nötig, besonders für eine Käuferschicht, die nicht nur das Produkt selbst sondern die damit verbundenen, positiven Nebenwirkungen (Prozeßqualität) schätzt, die besonderen Qualitätsmerkmale der Produkte herauszustellen. Als „*Regionale Spezialität*“ können vor allem ökologisch erzeugte Produkte in einem adäquat höheren Preissegment vermarktet werden.

Was sind typische regionale Produkte der Rhön, die gleichzeitig einen Beitrag zur Erhaltung der Rhöner Kulturlandschaft leisten? Da die Landschaft des Biosphärenreservates Rhön mit 32% einen hohen Grünlandanteil an der Landnutzung aufweist⁷ und der Aufwuchs nicht direkt für den Menschen verwertbar ist, muß er erst einmal über die Nutztiere (Rinder, Schafe, Ziegen) in den weiteren Nahrungs- kreislauf gelangen.

Zwei autochthone Nutztierrassen sind an dieser Stelle zu nennen, die nicht nur von Köchen geschätztes Fleisch liefern, sondern aufgrund ihres attraktiven Aussehens auch Imageträger für die Region sind: Das Rhönschaf und das Gelbe Frankenvieh. Das Rhönschaf ist eine alte, ehemals vom Aussterben bedrohte Schafrasse, die in der Rhön nicht nur ihren Ursprung hat, sondern auch bestens an die hiesigen Futter- und Klimabedingungen angepaßt ist. Dank der Erhaltungsbemühungen des „Bund Naturschutz in Bayern e.V.“ bzw. auf hessischer Seite des „BUND e.V.“ und dank der Thüringer Agrargenossenschaften wurde es Schritt für Schritt in der Rhön wieder in größerer Stückzahl heimisch. Im Jahr 2004 lebten mehr als 3.300 Muttertiere (zzgl. Nachzucht) in der Rhön, was 48 % des bundesweiten Bestandes an Herdbuchtieren dieser Rasse entspricht⁸ und die große Verantwortung der Rhön für „ihr“ Schaf verdeutlicht. Wirtschaftlich kann das nur langsam wachsende Rhönschaf allerdings nicht mit anderen Schafrassen wie z.B. Merinoschafen konkurrieren, die auch in der Rhön die große Mehrheit bilden. Die Vermarktung des Rhö-

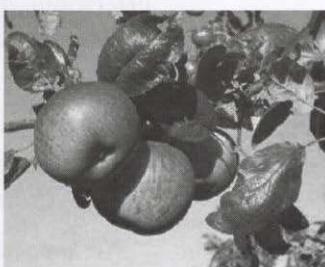
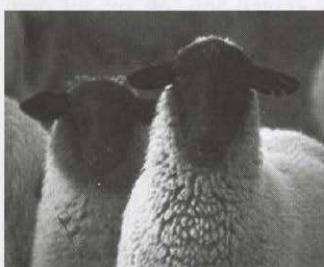


Abb. 4: Echte Franken: Rhönschaf, Rhöner Streuobst und Gelbes Frankenvieh: kulturlandschaftserhaltende, kontrolliert biologisch erzeugte Leitprodukte erfolgreicher Initiativen der länderübergreifenden Regionalvermarktung im Biosphärenreservat Rhön

(Bildrechte: Vogel [l., m.], BBV Rhön-Grabfeld [r.]).

schafs ist nur über einen höheren Preis als Spezialität der Region möglich.

Das Rind ist ein weiteres, direkt kulturlandschaftsgebundenes Nutztier. Lieferte es auf der Basis des Grünauwuchses ehemals Fleisch, Milch und Zugkraft, unterliegen die meisten Rinderrassen heutzutage einer spezialisierten Nutzung und werden für diese entsprechend auf Hochleistung (Fleisch oder Milch) gezüchtet. Hochleistungen wiederum können nur mit dem Einsatz von eiweißreichen Futter erreicht werden, so daß bei einer solchen intensiven Nutzung die Koppelung der Rinderhaltung an die Verwertung und Erhaltung der mageren Bergwiesen weitgehend entfällt.

Jedoch bilden auch hier die alten, sogenannten „Landrassen“ einen Gegenpol: Ein Vertreter ist das „Gelbe Frankenvieh“, das im fränkischen Teil der Rhön noch bis in die 1950er Jahre die traditionelle Rinderrasse darstellte, heute aber vielfach anderen, intensiv nutzbaren Rassen gewichen ist. Auch wenn das Gelbe Frankenvieh nicht (wie ehemals das Rhönschaf) vom Aussterben bedroht ist, so läßt sich diese Rinderrasse ebenfalls als Spezialität „inwertsetzen“. Das Fleisch dieser Rinderrasse wird von Gastronomen durch seinen hohen intramuskulären Fettanteil, der dem Fleisch Zartheit verleiht, hoch geschätzt.

Da die „Realerbteilung“ einen entscheidenden, wirtschaftlichen Nachteil für die Landbewirtschaftung in der fränkischen Rhön darstellt, versuchen Bauernverband und Landwirtschaftsverwaltung seit einigen Jahren, einen freiwilligen Nutzungstausch der Landwirte zu bewerkstelligen, der die Eigentumsverhältnisse nicht berührt, sondern nur die Nutzungen der Flächen neu ordnet. Damit ist es den Landwirten möglich, die zersplitterten Eigentumsverhältnisse zu überwinden und auf größeren, zusammenhängenden Flächen zu wirtschaften. Dies wiederum ermöglicht es, Nutztiere aus dem Stall zu nehmen bzw. sie statt auf nur kleinen Koppeln auf großen Flächen weiden zu lassen. Wissenschaftliche Untersuchungen der Universität Marburg⁹ haben ergeben, daß eine solche großflächige Beweidung, wenn sie betriebs- und standortangepaßt durchgeführt wird und extensiv er-

folgt, also mit kleiner Stückzahl pro Fläche, die Artenvielfalt wildlebender Pflanzen und Tiere auf den Weiden erhält, für die Nutztiere gesund ist, einen Beitrag zur artgerechten Haltung leistet und arbeitswirtschaftliche Vorteile für den Landwirt bringt. In einem Pilotprojekt, an welchem 13 Betriebe und 9 Weidegemeinschaften mit insgesamt 860 ha Grünland teilgenommen haben, konnte der Beweis auch in der Praxis erbracht werden.

Ein weiteres Beispiel sind die zahlreichen Obstbäume, die als Alleen, Einzelbäume oder flächig die Kulturlandschaft der Rhön prägen und ihren Strukturreichtum mehren. Es handelt sich um hochstämmige Obstsorten, die, im Gegensatz zu ihren niederwüchsigen Hochleistungs-„verwandten“ in den Obstplantagen, raumbildende, stattliche Bäume darstellen und vor allem im fortgeschrittenen Alter wertvollen Lebensraum für Vogel- und Insektenarten bieten. Auch hier gilt, wie in den oben angeführten Beispielen, daß die alten Sorten aufgrund ihres nicht dem Standard entsprechenden Aussehens oder aufgrund schwankender Erträge wirtschaftlich nicht konkurrenzfähig sind und damit aus der Landschaft verschwinden würden. Der Erhaltung dieser sogenannten Streuobstbäume durch Vermarktung und Verarbeitung widmet sich im Biosphärenreservat Rhön seit 1995 die „Rhöner Apfeliniative e.V.“¹⁰ die mit ihren inzwischen rd. 3.000 Mitgliedern die größte bio-zertifizierte Streuobstinitiative in Deutschland darstellt. Aufgrund ihrer branchenübergreifenden Vernetzung von Produzenten, Verarbeitern (Keltereien, Brauereien, Hersteller von Trockenfrüchten) und Vermarktern (Gastronomie, Bauernläden, regionale Lebensmitteleinzelhandelskette „tegut“), Baumschulen und touristischen Angeboten ist mit dem Streuobstprojekt ein vielschichtiges Modellbeispiel für nachhaltiges Wirtschaften entstanden, das über die Regionsgrenzen hinaus große Anerkennung erfährt.

Auch kann durch die Nachfrage eines einzelnen Unternehmens in der Region ökologischer Landbau initiiert werden. So erzeugt die Fa. Bionade, die ihren Firmensitz im Biosphärenreservat hat, seit etlichen Jahren ihr auf Fermentation beruhendes Erfrischungs-

getränk zunehmend auf der Basis regionaler ökologischer Rohstoffe. Die damit steigende Nachfrage nach Produkten aus ökologischem Landbau veranlaßte eine Reihe von Landwirten, ihre Produktion auf Biolandbau umzustellen. Neben Bio-Braugerste, die nach Angaben des Herstellers bereits zu 100% aus der Region bezogen wird, wird seit 2005, der bis dato in der Rhön im Erwerbslandbau unbekannte Holunder angebaut. Die Umstellung von einjährigen Kulturen auf Dauerkulturen (Gehölze) war für die Landwirte Neuland und Risiko, aber auch Chance und erschließt ihnen einen neuen Markt. Zukünftig benötigt Bionade nach eigener Schätzung eine Anbaufläche für Bio-Holunder von bis zu 70 Hektar. Auch werden inzwischen in der Region Kräuter und Quitten für Bionade angebaut.¹¹

Zusammenfassend lautet das Motto der Rhön: „*Schutz durch Nutzung*“. Zahlreiche Rhöner Gastronomen haben inzwischen ihren Wareneinsatz mindestens teilweise auf regionale Produkte umgestellt – mit steigender Tendenz. Neben wegweisenden Initiativen, wie der gastronomischen Vereinigung „*Aus der Rhön – für die Rhön*“, die seit 1995 Pionierarbeit leistet und eine Maximierung regionalen Wareneinsatzes ihrer Mitgliedsbetriebe anstrebt, wurde 2008 mit der Einführung des „*Dachmarke Rhön e.V.*“ bzw. der „*Dachmarke Rhön GmbH*“ landkreisübergreifend¹² ein Netzwerk für regionale Produzenten, Verarbeiter und dienstleistende Be-

triebe geschaffen. Neben dieser, mit öffentlichen Mitteln unterstützten Dachmarke, die bereits rd. 230 Betriebe branchenübergreifend verbindet und vernetzt, hat sich auch eine kleine, rein unternehmengestützte Initiative der Privatwirtschaft gegründet, die unter dem Namen „*Best of Biosphäre*“¹³ firmiert und, ebenfalls branchenübergreifend, Rhöner Produkte und Dienstleistungen vor allem für den überregionalen Markt anbietet.

Trotz vieler guter Beispiele ist auch in der Region selbst weiterhin Überzeugungsarbeit zu leisten, denn z.B. wird, nach Darstellung der Rhöner Apfelinie e.V.,¹⁴ noch immer ein Großteil des Rhöner Bio-Apfelsafts außerhalb statt in der Rhön verkauft, obwohl gerade in der Gastronomie noch ein großes Potential läge. Es geht also auch zukünftig darum, auch unter den Rhöner noch mehr als bisher eine Verbundenheit zur Region zu erzeugen – auch im Bewußtsein, daß mit dem Konsum regionaler Produkte eine Vielzahl von positiven Nebenwirkungen verknüpft sind. Dazu zählen:

- Erhaltung von Handwerksbetrieben und Landwirtschaftsbetrieben und damit der Arbeits- und Ausbildungsplätze in der Region,
- Erhaltung der Rhöner Kulturlandschaft in ihrer Vielfalt,
- Beitrag zum Klimaschutz durch Reduzierung des Transportverkehrs,

DACHMARKE RHÖN

Qualitätssiegel Rhön (QSR)



seit 2005: für konventionelle Produkte und Dienstleistungen auf der Basis regional definierter, kontrollierter Qualitätskriterien (z.B. lebensmittelverarbeitende Betriebe, Gastronomie)

Qualitätssiegel Rhön Bio (QSR-Bio)



seit 2005: für Produkte aus kontrolliert ökologischer Erzeugung gemäß EU-Öko-Verordnung (z.B. Landwirtschaftsbetriebe, Lebensmittelverarbeitung)

Identitätszeichen Rhön (IZR)



seit 2003: zur Identitätsstiftung und Außendarstellung der Region (zur Öffentlichkeitsarbeit, zur (z.B. auf Briefpapier oder Veröffentlichungen)

Abb. 5: Qualitätssiegel Rhön und Qualitätssiegel Rhön-Bio: Garanten für Produkte mit „Mehrwert“ für die Region.

- Beitrag zu einer umwelt- und tiergerechten Produktion, vor allem durch ökologischen Landbau.

Auch gilt es unter der Prämisse der Nachhaltigkeit stets zwischen der möglichen Nutzung einer regionalen Ressource und der Vermeidung ihrer Übernutzung die Balance zu halten. Neben den Nahrungsmitteln aus der Region stellt auch die Nutzung erneuerbarer Energien (Biomasse, Biogas, Photovoltaik, Wasserkraft) ein bedeutendes wirtschaftliches Potential dar.¹⁵

Viele der beschriebenen Entwicklungen können auch in andern Regionen beobachtet werden. Das Besondere des Biosphärenreservates Rhön liegt jedoch in seiner intensiven Vernetzung und länder-, branchen- und ressortübergreifenden Kooperation der Akteure vor Ort und der daraus entstehenden vielfältigen Synergieeffekte.

2.2. Biosphärenreservat als „Forschungs- und Bildungsregion“

Neben der Erhaltung der Rhöner Kulturlandschaft und der nachhaltigen Regionalentwicklung zählen Forschung und Bildung zu wichtigen Aufgaben der Biosphärenreservate – zumal sie mit dem MaB-Programm einem Wissenschaftsprogramm entspringen und die UNESCO als die für Bildung, Forschung und Kultur zuständige Organisation der Vereinten Nationen federführend die weltumspannende Aktion „Bildung für Nachhaltige Entwicklung“ umsetzt.

Forschungsprojekte im Biosphärenreservat Rhön widmen sich allen Fragen des ländlichen Raums, die sich aus der Zielsetzung des Biosphärenreservates ergeben: Dem Weg zu einer nachhaltigen Region, in der ökologische, ökonomische und sozio-kulturelle Interessen beispielhaft in Einklang gebracht werden. Zur Beantwortung der Fragen auf diesem Weg können die Ergebnisse angewandter Forschung beitragen. Dies ist Aufgabe von Universitäten, Hochschulen, Forschungsinstituten, Planungsbüros, Wissenschaftlern und Studierenden aus Wirtschafts-, Sozial-, und Umweltwissenschaften.

In begrenztem Maße können die Biosphärenreservatsverwaltungen mit eigenen Finanzmitteln auch selbst Forschungsprojekte in Auftrag geben. So wird z.B. die historische Kulturlandschaft Rhön und ihre wichtigsten Kulturlandschaftselemente, die durch historische Nutzung entstanden und noch heute sichtbar sind, schrittweise erfaßt und dokumentiert – zur Bewahrung und auch als Ansporn zur zukünftigen touristischen Inwertsetzung durch die jeweilige Gemeinde.¹⁶

Auch wird in einem Landschaftsmonitoring (CIR 2006) die Kulturlandschaft der Rhön und ihre Nutzung länderübergreifend und flächendeckend auf der Basis von Luftbildern in einem Abstand von etwa 15 Jahren erfaßt und damit der – sich hier eher schleichend vollziehende – Landschaftswandel dokumentiert. Mit diesem Instrument kann letztlich überprüft werden, ob das Ziel einer Erhaltung der charakteristischen Kulturlandschaft der Rhön erreicht werden konnte.

Der Bildungsauftrag des Biosphärenreservates richtet sich an Menschen jeden Alters, denn wenn es um das Themenfeld Nachhaltigkeit geht, gibt es auf allen Ebenen Nachholbedarf. Auf diese Weise verstehen sich Biosphärenreservate nicht nur als Lernregionen, sondern auch als „lernende Region“. Fach- und berufsbezogene Weiterbildungen im Bereich Regionalvermarktung (z.B. Gastronomie) bietet die Dachmarke Rhön e.V für regionale Betriebe an. Die Informationszentren¹⁷ des Biosphärenreservates stellen in den drei Teilen der Rhön Einheimischen und Gästen thematisch breit gefächerte Informationen und Bildungsprogramme bereit. Darüber hinaus wendet sich der Bildungsauftrag des Biosphärenreservates insbesondere an Kindergärten und Schulen. Er wird im bayerischen Teil der Rhön vom Verein „Naturpark und Biosphärenreservat Bayer. Rhön e.V.“ umgesetzt, der mit verschiedenen Bildungsträgern in der Region zusammen arbeitet. Ab dem Jahr 2012 wird dies um einen weiteren Einrichtungsverbund ergänzt, bestehend aus dem Schullandheim Bauersberg, dem Schullandheim Thüringer Hütte und der derzeit im Bau befindlichen Umweltbildungsstätte in Oberelsbach. Arbeitsteilig werden diese Ein-

richtungen ein breites Themenfeld vermitteln: Von den natürlichen Lebensgrundlagen über das Wirken des Menschen in der Kulturlandschaft Rhön und im ländlichen Raum bis hin zu nachhaltigem Konsum, Ökologischem Fußabdruck, Erneuerbaren Energien sowie Fragen zu Schöpfung und Ethik. Im Zentrum steht die Vermittlung von Wissen und Zusammenhängen, um mit der Natur leben, bewußte Entscheidungen treffen, sich der lokalen und globalen Vernetzung und Verantwortung stellen zu können.

Trotz der regionalen Fokussierung ist es ein Anliegen des Biosphärenreservates, sich auch den globalen Konsequenzen lokalen Handelns zu stellen – bis hin zum Überdenken von Lebensstilen und Konsummustern. Denn diese haben direkt oder indirekt auch Auswirkungen auf die Natur- und Kulturlandschaften in anderen Teilen der Welt.

2.3. Kulturlandschaft im globalen Kontext

Das Weltnetz der UNESCO-Biosphärenreservate umfaßt derzeit 564 Gebiete in 109 Staaten, 15 davon in Deutschland (Stand 2010). Die Gebiete eint das gleiche Ziel, ihre Kulturlandschaften durch Schutz, Pflege und nachhaltige Entwicklung zu erhalten. Da die gesellschaftlichen und natürlichen Voraussetzungen jedoch sehr unterschiedlich sind, muß jedes Gebiet für sich selbst den besten Weg suchen. Jährlich kommen viele Fachbesuchergruppen aus dem In- und Ausland in die Rhön, um am Beispiel der im Biosphärenreservat Rhön und Umgebung realisierten Projekte zu lernen und die Ideen ggf. auf ihre eigene Region zu übertragen und dort umzusetzen.

Fachbesuchergruppen z.B. aus Australien, Rußland, Marokko, China, oder Finnland waren bereits in der Rhön zu Gast, zum Teil zu mehrtägigen Fortbildungen und Exkursionen. Geführt und begleitet durch die Biosphärenreservatsverwaltung können sie sich in direktem Dialog mit den regionalen Akteuren informieren. Darüber hinaus pflegt die Rhön mit dem Biosphärenreservat Kruger to Canyons in Südafrika seit 2008 eine besonders intensive Partnerschaft, die u.a. eine Plattform

für den Bildungsaustausch sowie für studien- und berufsbezogene Praktika darstellt.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Biosphärenreservate tauschen sich auch mit anderen Biosphärenreservatsverwaltungen aus, treffen sich regelmäßig auf bundesweiter und europäischer Ebene, beraten sich gegenseitig und erarbeiten Strategien und Lösungsmöglichkeiten für anstehende Probleme. Darüber hinaus wirkt die Bayerische Verwaltungsstelle für das Biosphärenreservat Rhön bei internationalen Veranstaltungen der UNESCO und im Weltnetz der Biosphärenreservate mit und macht dadurch die Rhön auch über die Landesgrenzen hinaus bekannt.

2.4. Biosphärenreservat geht jeden an

Die Idee des Biosphärenreservates, Nachhaltige Entwicklung modellhaft umzusetzen, wird durch die dezentral eingerichteten Verwaltungsstellen für das Biosphärenreservat in Bayern, Hessen und Thüringen koordiniert, begleitet, unterstützt oder initiiert.¹⁸ Jedoch ist dies nur gemeinsam mit den Menschen, die in der Region leben und wirtschaften, möglich, die mit einer gesunden Portion regionaler Identität und Heimatliebe die Geschicke ihrer Region gestalten möchten – sei es am Arbeitsplatz, im eigenen Unternehmen, im Verein, in der Gemeinde, in der Verwaltung oder auch privat als Verbraucher. Hierzu braucht es ein Bekenntnis zur eigenen Region. Dies zu fördern ist ebenfalls Aufgabe der Biosphärenreservatsverwaltungen. Unterstützt werden sie durch zahlreiche Partner und Initiativen in der Region, die oft länderübergreifend wirken.

Hier ist z.B. der Rhönklub e.V. – der 1876 gegründete, älteste länderübergreifende Verein¹⁹ – zu nennen, der sich für die kulturelle, infrastrukturelle und touristische Entwicklung der Rhön unter Bewahrung ihrer Kulturlandschaft einsetzt. Jüngster Partner mit Gründungsjahr 2007 ist der Rhön Natur e.V.,²⁰ der sich die Entwicklung und Umsetzung von länderübergreifenden Naturschutzprojekten aufs Panier geschrieben hat. Es gilt, Werte (wieder-) zu entdecken und zu erhalten und sie kreativ in Kooperation mit anderen wei-

terzuentwickeln, das Netz noch dichter zu knüpfen und weitere Partner miteinander in Kontakt zu bringen.

3. Ausblick

Was mag die Zukunft bringen?

Die Rhön mit ihrer Anerkennung als UNESCO-Biosphärenreservat steht vor der Herausforderung, auch unter den Rahmenbedingungen des sich vollziehenden Klimawandels und des demographischen Wandels zukünftig modellhafte Lösungen für die Erhaltung und nachhaltige Entwicklung einer lebendigen Kulturlandschaft zu finden z.B.:

- für die (Weiter-) Entwicklung ökologischer, klimaangepaßter Bewirtschaftungsmethoden in der Land- und Forstwirtschaft,
- für eine nachhaltige, flächensparende Kommunalpolitik,
- für neue Formen des Zusammenarbeitens und Zusammenlebens auf dem Lande,
- für die Erhaltung von kommunaler Infrastruktur durch bürgerschaftliches Engagement,
- für ein neues Image, welches Ruhe und Ursprünglichkeit als Faktor für hohe Lebensqualität bewertet und damit das Leben auf dem Land gerade auch für Familien und Ältere attraktiv macht.

„Es kommt nicht darauf an, wie der Wind weht, sondern, wie man die Segel setzt,“ soll der griechische Philosoph Sokrates einmal gesagt haben. In diesem Sinne werden sich auch für künftige Herausforderungen von und mit den Menschen in der Rhön innovative Lösungen und ein nachhaltiger „Kurs“ finden lassen.

Kontakt: doris.pokorny@reg-ufr.bayern.de

Quellen:

CIR (2006): Flächendeckende Interpretation und digitale Verarbeitung von analogen Color-Infrarot Luftbildern (CIR) und einem Vergleich der Ergebnisse mit einer früheren digitalen CIR-Auswertung. Unveröff. Im Auftrag der Bayerischen Verwaltungsstelle Biosphärenreservat Rhön.

Büttner, Th./Röhrer, A. (2009): Historische Kulturlandschaft um Fladungen. Bezirk Unterfranken, Fränkisches Freilandmuseum und Regierung von Unterfranken, Bayerische Verwaltungsstelle Biosphärenreservat Rhön (Hrsg.). Band 1.

Erster integrierter Umweltbericht für das länderübergreifende UNESCO-Biosphärenreservat Rhön (2008). Bayerisches Staatsministerium für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz (BayStMUGV) Hessisches Ministerium für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz (HMULV) Thüringer Ministerium für Landwirtschaft, Naturschutz und Umwelt (TMLNU) (Hrsg.).

Jedicke, E. u.a. (2011) (in Vorbereitung): „Grünlandschutz und Landschaftsentwicklung durch großflächige Beweidung im Biosphärenreservat Rhön“. Im Auftrag des Landkreises Rhön-Grabfeld im Namen der Regionalen Arbeitsgemeinschaft Rhön (ARGE Rhön). Gefördert mit Mitteln der Deutschen Bundesstiftung Umwelt.

Plachter, H./Hampicke, U. (Hrsg.) (2009): Contributions of livestock grazing for nature conservation. Springer Verlag.

Pokorny, D. (2001): „Umweltqualitätsziele und Umweltstandards für eine dauerhaft-umweltgerechte Landnutzung – dargestellt am Beispiel des Biosphärenreservates Rhön“. (Diss.) TU München Wissenschaftszentrum Weihenstephan für Ernährung, Landnutzung und Umwelt, Department für Ökologie. Veröffentlicht unter: <http://tumb1.biblio.tu-muenchen.de/publ/diss/ww/2001/pokorny.pdf>.

Pokorny, D. (2010): „Erfahrungen und Perspektiven zur Regionalen Selbststeuerung (Regional Governance) aus dem Biosphärenreservat Rhön“, in: Deutscher Rat für Landespflage (Hrsg.): Biosphärenreservate sind mehr als Schutzgebiete – Wege in eine nachhaltige Zukunft. Schriftenreihe des deutschen Rates für Landespflage Heft 83 (November 2010), S. 127–133.

Weblinks (Stand 25.02.2011):

<http://www.best-of-biosphaere.de/>.

<http://www.bionade.com>.

<http://www.raiffeisen-energie-eg.de/>.

<http://www.rhoenapfel.de/>.

<http://www.rhoen.de/rhoenlexikon>.

www.rhoenklub.de/.

www.rhoennatur.de.

Weitere Informationen erhältlich auf der Website:

- des Biosphärenreservates Rhön: www.brrhoen.de,

- der UNESCO (in englischer Sprache): www.unesco.org/new/en/natural-sciences/environment/ecological-sciences/biosphere-reserves/.

Anmerkungen:

- ¹ Erreichbar unter <http://maps.google.de/> bzw. <http://www.geodaten.bayern.de/BayernViewer/index.cgi>.
- ² Nach Messerli u.a. 1979 und Kerner u.a.1991, in: Pokorny (2001).
- ³ Der Begriff wird v.a. in der Schweiz verwendet, z.B. von der Eidgenössischen Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft WSL, s. www.wsl.ch/fe/landschaftsdynamik/projekte/alltagslandschaft/index_DE oder in Österreich z.B. vom Verein „NÖ Dorf- und Städteerneuerung – Verband für Landes-, Regional- und Gemeindeentwicklung e.V.“, s. <http://www.dorf-stadt-erneuerung.at>.
- ⁴ S. Ausführungen von Schmalz, Birgit, in: <http://www.rhoen.de/rhoenlexikon>.
- ⁵ Birgit Schmalz ebd.
- ⁶ S. Büttner, Th. u. Röhrer, A. (2009).
- ⁷ Bei 40% Wald, 18% Acker, 4% Siedlungs-/Gewerbefläche, 6% Sonstiges (Stand CIR-Luftbildauswertung 2006).
- ⁸ S.: Erster integrierter Umweltbericht für das länderübergreifende UNESCO-Biosphärenreservat Rhön (2008).
- ⁹ Projekttitle „Großflächige Beweidung zur naturschutzkonformen Entwicklung von offenen Kulturlandschaften“ als Schlußbericht veröffentlicht unter: Plachter/Hampicke (Hrsg.) (2009) sowie als Schlußbericht zum Projekt: Jedicke u.a. (2011).

- ¹⁰ Mehr Information unter: <http://www.rhoenapfel.de/>.
- ¹¹ Mehr Information unter: www.bionade.com.
- ¹² Gemeint sind hier länderübergreifend (Bayern, Hessen, Thüringen) die fünf Landkreise der „Regionalen Arbeitsgemeinschaft Rhön ARGE“: Rhön-Grabfeld, Bad Kissingen, Fulda, Wartburgkreis und Schmalkalden-Meiningen.
- ¹³ Mehr Information unter: <http://www.best-of-biosphaere.de/>.
- ¹⁴ S. Homepage der Rhöner Apfelinitsiativ e.V.: www.rhoenapfel.de.
- ¹⁵ Mehr Informationen unter: <http://www.raiffeisen-energie-eg.de/>.
- ¹⁶ S. auch den Beitrag von Dr. Thomas Büttner in dieser Ausgabe von FRANKENLAND.
- ¹⁷ In der bayerischen Rhön sind dies das „Haus der Schwarzen Berge“ in Wildflecken-Oberbach sowie das „Haus der Langen Rhön“ in Oberelsbach; mehr Information siehe: <http://www.naturpark-rhoen.de/Infozentren/Haus-der-Langen-Rhoen> oder <http://www.naturpark-rhoen.de/Infozentren/Haus-der-Schwarzen-Berge>.
- ¹⁸ Es sind dies die Bayerische Verwaltungsstelle für das Biosphärenreservat Rhön als Außenstelle der Regierung von Unterfranken in Oberelsbach, die Hessische Verwaltungsstelle als Außenstelle des Landratsamtes Fulda in Gersfeld/Wasserkuppe und die Thüringer Verwaltungsstelle als nachgeordnete Behörde des Thüringer Ministeriums für Landwirtschaft, Forsten, Umwelt und Naturschutz in Zella.
- ¹⁹ Mehr Information unter: [www.rhoenklub.de/](http://www.rhoenklub.de).
- ²⁰ Mehr Information unter: www.rhoennatur.de.

Hier könnte Ihre Werbung stehen!